Um die Seele des Abschlussschülers

Autor(en): **Gribling, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 2: **Abschlussklassen II**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-527336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bewusst, dass eine kleine, im Zusammenleben und Zusammenarbeiten erworbene Tugend, zu unabänderlicher Gewohnheit geworden, wertvoller ist, als eine Tugendlehre, mag diese auch noch so gut gemeint sein. Bauen wir den Unterricht so aus, dass er die Bildung echter Gemeinschaft ermöglicht. Dann werden die Schüler einander achten lernen. Wo der eine versagt, vermag der andere helfend beizuspringen. Die Schüler merken, dass der Mensch, auf sich selbst gestellt, ein armseliges Wesen ist. Sie spüren am eigenen Leib die Abhängigkeit von andern Menschen. Durch werktätige Einfügung der Schüler in die geordnete Gemeinschaft der Kameraden, durch Ueben in der Zucht, durch Vorleben, Vormachen und Gewöhnung, wird die Schule selbst zu einer lebendigen Gemeinschaft. Sie stellt in ihrer Gestalt das Gemeinschaftsprinzip des demokratischen Staates dar. Im werktätigen Zusammenleben mit seinen Kameraden und in der Arbeit am gemeinsamen Werk erlebt der Schüler aber auch die absolute Grenze des menschlichen Daseins. Er erkennt die Unvollkommenheit menschlichen Tuns und Denkens. Er erlebt im Ueberwindungskampf seines egoistischen Selbst die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur und erfährt die Notwendigkeit höherer, göttlicher Hilfe.

So will die auf werktätiger Grundlage ausgebaute Oberstufenschule nicht nur junge Menschen auf ihre zukünftige Lebensgestaltung unterrichtlich vorbereiten, sondern sie sieht es als ihr vornehmstes Ziel an, Menschen zu fördern, die einander helfen, Bürger zu bilden, die im Staate opferbereit ihre Pflicht erfüllen und Christen zu erziehen, die ob dem Irdischen das Himmlische nicht vergessen.

Rorschach. *Leo Weber.*

Um die Seele des Abschlußschülers

Werktätiger Unterricht — werktätige Liebe.

Es ist Ende März. Oben spielen Wolken und blaue Lücken um die Wette; bald huschen Schatten vorbei, bald blitzen Sonnenstrahlen auf. Im Garten liegen die halbvermoderten Fetzen der vorjährigen Pflanzen umher; aber der neue Wuchs der zarten Halme verbirgt sich unter dem dünnen Gras, und an den kahlen Zweigen warten strotzende Knospen. Drinnen plagt sich ein junger Lehrer mit drei Dutzend Buben ab; er hatte sich auf die Beförderung in die Oberklasse gefreut. Nun merkt er, dass in den mehr oder weniger Vierzehnjährigen stärkere Triebe stecken als in den Bäumchen beim Frühlingsdrang. Das Flegelhafte tritt stürmischer bei acht Jungen hervor.

Allerdings halten die Zucht und der Manneswille den Ausbruch der Gärung in engen Schranken, doch nur halbwegs.

Hier plumpsen Schulsachen oft und auffällig auf den Boden. Dort zuckt ein ahnungsloser Schüler auf, den eine Federspitze am wohlgepolsterten Sitzteil gestochen hat. Der Willi hat sein gestriges Schulschwänzen hinter einer Lüge verschanzen wollen. Ueber den Hans sind dem Lehrer wieder allerlei Klagen eingelaufen: „Wenn die acht nicht da wären", denkt der Neuling der Oberklasse, „wäre die Arbeit noch leidlich. Aber so! Nun ja, man muss sich damit abfinden wie mit dem Unkraut . . ."

„Schatten über der Schule" hat man ins Land hinausgerufen. Die düstersten Wolken scheinen am tiefsten über die Abschlussklassen zu schweben. Dürfen wir einfach diese Lage mit in Kauf nehmen und die verfehlte Bildung so mancher jungen Menschen als ein notwendiges Uebel betrachten? Es ist das Verdienst Herrn Seminarlehrers Karl Stieger, sowie seiner Freunde und Förderer, den Ausbau der Abschlussklassen tatkräftig unternommen zu haben.

Unser junger Oberlehrer klagt seine Not dem alten Amtsbruder der Nachbargemeinde: „Ich bin denselben Weg gegangen", antwortet dieser, „und die Not hat mich zur Einkehr gezwungen. Was Sie Ihre Not nennen, werter Herr Kollege, ist noch viel mehr Schülernot."

Sollen wir richten? Dürfen wir verurteilen? Vor allem heisst es verstehen.

A. Um die Seele des Abschlußschülers.

Die Abschlußschüler haben meist aufgehört, sorgenlose und anmutige Kinder zu sein. Dieses

Alter steht im Zeichen des Umbruches: es gärt im Leib, es zieht in den Gliedern; rauh bricht die Stimme aus der Kehle; weich wie das erste Gras spriesst der Flaum hervor. Alles reckt und streckt sich an dem Jungen und will sich doch nicht ausgleichen. Auch in den geistigen Fugen kracht es und verrät einen innern Umbau. Während dieser Zeit findet zudem eine gesellschaftliche Umstellung statt. Den meisten Jungen dieses Alters ist die Mutter zu weich, der Vater zu hart, der Lehrer zu anspruchsvoll, jede obrigkeitliche Schranke ein Hemmnis. Unter sich raufen sie schonungslos, mit selbstverständicher Vergeltung und ohne Groll. Den Schwestern und gleichaltrigen Schülerinnen werden sie fremder: „Vom Mädchen reisst sich stolz der Knabe."

Frühlingsstürme, Aprilwetter des neuen Werdens! Die welken Blätter der Kindheit werden abgezerrt. Im werdenden Mann wirkt ein unbewusstes Entwicklungsgesetz, das Gesetz der Jugendreifung, der erwachenden Geschlechtskraft, der sich auswirkenden Vollendung. Neue, eigenartige, angenehme und doch verwirrende Reize machen sich kund. Das Kraftgefühl schwillt mächtig an. Zwar beugt sich der Junge noch vor der Allgewalt der gesellschaftlichen Bindungen, der Schule insbesondere. Da gibt es kein Entrinnen. Aber innerlich bäumt sich der eine oder andere dagegen auf und macht dem seelischen Drucke Luft, dieser schüchtern, jener recht deutlich und ein dritter in Sturm und in Regen — oder gar Hagelschauer. Die frische, unerzogene, ungebändigte Kraft ist noch ungeschickt und geht stolperig einher.

So rappelt es auch beim gesunden Jungen. Gefährlicher wird es, wenn die Löwen-, Tiger- oder Wolfsnatur gereizt wird, wenn das Gefühl eines wirklichen oder vermeintlichen Unrechtes in dem schwankenden Gemüte wühlt! Manche Ursachen oder Anlässe können das ohnehin unstete seelische Gleichgewicht umwerfen.

Da sind Gleichaltrige, die bisher in kameradschaftlichem Schritt und Tritt durch die Unter- und Mittelstufe wanderten; nun schwenkt der Reichere in die höhere Schule ab, während der Begabtere auf der Oberstufe die Schulentlassung abwartet. Aehnlich kann es in Familien gehen, wo ein Liebling studieren darf und die andern Buben auf der Landstrasse der Volksschule weiter wandern.

Wie dichter Nebel legt sich auf die jungen Seelen das Klimpern des schwunglosen Lehrers, der aus Unfähigkeit oder Bequemlichkeit jedes Interesse erstarren lässt, so dass es heisst: In der Oberschule ist wenig los; da wird ja fast bloss wiederholt. Welch eine Pein, wenn die sehnsüchtigen, wahrheitsdurstigen Geister das Bleigewicht eines nutzlosen Schulbetriebes fühlen! Warum schinden, da es der Lehrer auf die leichte Schulter nimmt?

Noch öfter steckt die Gleichgültigkeit in den Schülerköpfen. Was brauch' ich das zum Verdienen? Der und jener waren keine Sterne am Schulhimmel und haben einen schönen Lohn. Bald ist die Schule aus. Es lebe dann die goldene Freiheit!

Andere denken: Die guten Stellen bekommen die Studierten. Für uns langt weitaus, was wir wissen. Die geistige Bedürfnislosigkeit hemmt, wie die Schwindsucht, die höhere Lebensentfaltung so mancher Abschlußschüler.

Am hemmendsten wirkt wie ein Gifthauch das Minderwertigkeitsgefühl, das in Orten mit weitern Bildungsgelegenheiten beinahe gezüchtet wird, so dass es heisst: „Jeder bessere Junge geht ins Kollegium oder wenigstens in die Sekundarschule." Es gehört ein ausserordentliches Geschick dazu, die übriggebliebenen Oberschüler für ihre Weiterbildung zu begeistern.

Gewiss gibt es flotte Abschlussklassen, die ihre Schüler mit gediegenem Lebensvorrat entlassen oder dem höhern Unterricht als Spätfrüchte einen wertvollen Zuschuss von ausgereiften Zöglingen zuführen. Wenn man an diese sonnigen Stellen des Jugendlandes denkt, mag man es als Schwarzseherei empfinden, so viele dunkle Flächen zu zeigen. Tatsächlich hängen hier schwarze Wolken. Zum Glück hilft der geistige Selbsterhaltungstrieb manchen über die Schwierigkeiten hinweg. Aber für nicht wenige ist die Belastungsprobe zu schwer; sie fühlen sich gehemmt, verwundet, vielleicht in ihrer Lebenserwartung tief getäuscht. In ihrem bisherigen innern festen Bau geht eine Lockerung und eine Umstellung vor sich. Oder der Jungmann leidet an einer Herzenswunde, die sich ausheilen, aber auch in Eiter übergehen kann. Man spricht von seelischer Vergiftung. Ob aus Schuld oder infolge einer Schickung, bleibe dahingestellt.

Dass in dem ohnehin schwierigen Alter der Unerfahrene die Schwierigkeiten nicht leicht überwindet, kann uns nicht befremden. Um auf dem doppelten Kampfplatz der Innen- und der Umwelt Sieger zu werden, braucht es einen klaren Blick und einen starken Willen.

Um seine empfindsame halbflügge Persönlichkeit gegen die Eingriffe der stärkern Vorgesetzten oder überlegenen Alten zu verteidigen, verlegt sich der Jungmann in den Flegeljahren nicht selten auf Trotz und Groll. Schützend verschanzt er sich im ablehnenden Groll. Er geht aber auch zum trotzigen Angriff über, um die seiner Ansicht nach unberechtigten Angriffe auf seine Eigenwerte zurückzuweisen.

Die schiefe Beurteilung solcher Naturen ist selten ruhig und sachlich. Dem Flegel ist der Durchschnittsmensch nicht hold. Begreiflicherweise muss sich der Lehrer gegen den störenden Eingriff des unbeherrschten Wesens verwahren; denn der Erfolg des Unterrichts und mehr noch die heilsame Schulzucht stehen auf dem Spiel. Deshalb ist manche Abschlussklasse ein wahres Sorgenkind. Wenn man die Lage überblickt, sieht man ein, warum da soviel Hemmnisse die Aufgabe des Lehrers erschweren. Eine Wechselwirkung von Ursachen und Anlässen erzeugt in den betroffenen Jugendlichen Minderwertigkeitsgefühle, die allmählich seelische Faltungen, Knickungen und Bruchstellen hinterlassen; es entstehen da Gefahrstellen, die bei Erschütterungen zusammenbrechen können, was viel auf die äussern Umstände, auf die gesellschaftliche Belastungsprobe ankommt.

Wie verhalten sich die massgebenden Mitmenschen und vor allem die meistfordernden Vorgesetzten dem „Flegel" gegenüber? (Dieser Ausdruck sei hier bloss im psychologischen Sinne und nicht als Kraftwort sittlicher Beurteilung gebraucht.)

Zuerst der Vater. Es gibt echte, ihrer Ueberlegenheit und Selbstsicherheit bewusste Väter, die ruhig und vertrauensvoll die gute Wendung des entwicklungsbedingten Sturmes abwarten und im rechten Augenblick dem verlegenen Sohne die gütige Helferhand darbieten; solchen Jungen winkt ein glücklicher Stern. Früher galt es als ein Vorrecht der väterlichen Würde, dem flegelhaften Trotz die strenge Stirne zu bieten: sich biegen oder brechen; dabei kam jedenfalls der Familiengeist zu kurz. Heute suchen viele Väter der unangenehmen Auseinandersetzung auszuweichen durch schwächliches Nachgeben, halbschlaues Uebersehen der trotzigen Haltung oder gar Gleichgültigkeit; sie fühlen sich nicht bloss ihrem Sprössling, sondern auch dem Zeitgeiste gegenüber ohnmächtig; solche Väter geben ihre Söhne all den Gefahren jugendlicher Leidenschaftlichkeit preis.

Aehnlich verhalten sich die Lehrer der Abschlussklassen. Da ist ein erfahrener Schulmann, der schon längst die Launen der Flegeljahre vorahnt, dem Ausbruch allzu störender Entladungen klug vorbeugt, mit Geduld den Ablauf des Unvermeidlichen abwartet und zur rechten Zeit das rechte Wort anbringt. Anders verfahren die meisten Junglehrer oder ängstliche Schulleute, die stets um ihr Ansehen besorgt sind. Was würden die Flegel sich rühmen, wenn ich ihnen im mindesten nachgeben würde! Da heisst es: den Meister zeigen! Und der Unbändige fügt oder duckt sich. Bald ist ja die Schule aus, und dann ist Schluss! Schulleute, die auf die geistige Führerschaft verzichten, umgehen den Zusammenstoss mit dem Trotzkopf und weichen ihm aus, lassen aber die Seelenlage des Hilfsbedürftigen ungelöst und kümmern sich nicht um die Fehlentwicklung der sich selbst Ueberlassenen.

Vielleicht wird man einwenden, dass in der Frage der Abschlussklassen die schwierigsten Fälle zu grell beleuchtet wurden, da doch die Mehrzahl sich der Ordnung fügt. Darauf kann man antworten, dass die „Flegel" leicht tonangebend werden, dass sich aber auch unter glatter Oberfläche Seelenkämpfe abspielen. Die meisten Jungen sehnen sich nach ausdrücklicherem Verständnis, wärmerer Teilnahme, erspriesslicherer Förderung, ergiebigerer Ausbeute ihrer Wertempfänglichkeit, obschon ihr Seelenleben äusserlich ruhiger abläuft. Es kommt auch vor, dass die Musterschüler ihre Flegeljahre später erleben oder mangels der Reifeentwicklung auf der unfertigen Stufe des Kindes verharren.

Man kann also sagen, dass es überhaupt eine Frage der Abschlussklassen gibt. Als Herr Seminarlehrer Stieger beim letztjährigen Sittener Kurs die Lage der Oberschüler besprach und sagte, „eine soziale Ungerechtigkeit wäre beinahe als eine Selbstverständlich-

keit hingenommen worden", fühlte man, dass er vielen aus der Seele sprach.

Gibt es nicht eine den Tatsachen entsprechende Gerechtigkeit, die solche Ungerechtigkeiten durch deren Opfer rächt? Es wäre aufschlussreich, zu untersuchen, inwiefern Kraftmenschen, die wuchtig und tragisch in die Geschichte eingriffen und ohne Rücksicht auf Ueberlieferung und verbriefte Rechte Bestehendes über den Haufen geworfen haben, dem Groll verschufteter Jugendjahre folgten. Wuchtige soziale Bewegungen haben von dorther ihren Hauptzuschuss bekommen.

Wie dem auch sei, Jugendnot ist da. Es handelt sich um die Seelen der Abschlußschüler, zwar meist nicht um verlorene Schafe, aber doch oft um solche, denen der Abweg winkt. Um diese schwierigen Schüler zu verstehen, bedarf es der Güte des rechten Vaters, der Weisheit des erfahrenen Lehrers, der Seelenkenntnis des eifrigen Geistlichen, der ausserordentlichen Gaben eines Don Bosco.

Dabei denke ich nicht so sehr an neue Mittel als an einen neuen Geist. Herr Karl Stieger sagt: „Methode ist immer das Sekundäre, und das Primäre ist die Liebe. Liebe ist nicht verzweckt. Sie wendet sich gleichermassen dem faulen, dem dummen, dem frechen, dem schmutzigen wie dem angenehmen Schüler zu."

Wenn wir die Schule als Hilfsanstalt der Familie und die Erziehung als „Beistand in der Selbstgestaltung des Jungmenschen zur Persönlichkeit" auffassen, so gilt unsere Hauptsorge den Sorgenkindern, gemäss dem Grundsatz der verteilenden Gerechtigkeit und Liebe: „Jedem nach Bedarf!" Das Hochziel unserer Leistung ist weder Prüfung noch Schaustellung, weder Beförderung noch Kulturarbeit, sondern der gute Jungmann. Gutsein ist das Höchste. Zum Gutwerden verhelfen ist Erziehung.

Diese Einstellung hilft uns, die geistige Eigenart dieser Jugend zu durchblicken. Der Reifende schaut nicht nach dem Morgengrauen der Kindheit zurück; er blickt entzückt in den leuchtenden Tag der Zukunft. Sein sehnlichstes Verlangen ist das Selbständigwerden. Als selbständiger Jungmann möchte er etwas Eigenes leisten, nachdem er bisher fremdem Willen gefolgt ist. Er möchte schöpferisch werden. Diese schöpferische Ader geht in Leistungswillen über; das verlangt die Beherrschung des Stoffes. Dem zehn- bis dreizehnjährigen Knaben kam es vor allem auf Kraftsteigerung an. Da sich der Junge stark fühlt, möchte er den Kraftzuwachs verwerten und die Natur bezwingen; deshalb tritt seine sachliche Einstellung und sein Streben nach Wahrheit hervor. Die sittliche Triebfeder seines Handelns ist das Tüchtigwerden.

Willmann sagt: „Der Maxime: Lerne, was du brauchen wirst, ist wohl die andere gegenüberzustellen: Lerne, was dich bildet, aber der Berichtigung wird sie erst durch eine dritte: Lerne, was dich tüchtig macht, entgegenführt."

B. Werktätiger Unterricht.

Welches ist der rechte Unterricht und die rechte Erziehung in der Abschlussklasse? „Liebe in der Erziehung aber", sagt Herr Karl Stieger, „bleibt nicht bei sich stehen; sie schafft den Unterricht, nämlich werktätigen Unterricht." Im Vordergrund der Schularbeit in der Abschlussklasse sollte nicht so sehr die Vermehrung des Wissens stehen als vielmehr die Ergänzung, Abrundung, Vereinheitlichung und Vertiefung bereits erworbener Kenntnisse, die Fachverbindung und die Beziehung des eisernen Bestandes auf das Leben. So kann der Bildungswert des bisherigen Unterrichtes besser ausgebeutet werden, und es wäre dem Oberschüler Gelegenheit geboten, sich mehr schöpferisch zu betätigen. Es handelt sich hier um einen fruchtbaren Gesamtunterricht, den Herr Karl Stieger *„Blockunterricht"* nennt. Warum ein neuer Name? Weil sich der Unterricht auf der Oberstufe wesentlich von dem der Unter- und der Mittelstufe unterscheidet: „Im Gegensatz zum Gesamtunterricht, wie er heute in der Unterstufe mit Erfolg praktiziert wird, gliedert sich der Gesamtunterricht der Oberstufe aber in logisch aufgebaute Reihen in allen Fächern." (Karl Stieger.) Als Beispiel unterrichtlicher Einheiten, die die Baumeister des Blockunterrichtes ausgearbeitet haben, seien folgende genannt: der Schulgarten als biologisch-chemische Versuchsreihe; die Werkstatt als physikalische Versuchsreihe; Verbrennung, Atmung und Blutkreislauf als chemische Versuchsreihe. Auch Gesinnungsfächer sind in der Entwicklung des Blockunterrich-

tes inbegriffen, dessen lebendiges Gesicht die Urheber selber enthüllen mögen.

Hier möchte ich hervorheben, wie die Eigenart des Blockunterrichtes der organischen Natur des Lehrinhaltes entspricht, die Willmann im Anschluss an Aristoteles und an Thomas von Aquin so meisterhaft erörtert hat: „Den Bildungsgehalt eines Lehrgegenstandes machen jene Teile und Momente aus, von welchen seine Bewurzelung und Verinnerlichung ausgeht und von deren Haften und oder Nichthaften der Wert des Lernens und Uebens wesentlich abhängt . . . Dieser Gesichtspunkt verlangt aber, dass der dem Lehrobjekte eigenen Struktur Rechnung getragen wird, welche eine organische ist." Weiter sagt Willmann von dieser organischen Weltanschauung in bezug auf die Bildungsarbeit: „Nach ihr geht jede Entwicklung von einem Ganzen aus, dem Samen und Keime, und indem die Macht des Ganzen das Herrschende bleibt, werden die Teile zu Gliedern, die dem Ganzen dienen und in welchem sich das Ganze widerspiegelt."

In diesem Gedanken des Altmeisters der Bildungslehre stecken die geistigen Grundlagen des Blockunterrichtes. Bei der Aufstellung der Unterrichtseinheiten berücksichtigt Herr Stieger nicht das örtlich oder zeitlich Nahe; sondern er gliedert die Stoffe in Entwicklungsreihen, um das Fruchtbare der Kenntnis zur Geltung zu bringen. Man denkt dabei an den Baum, der aus innerer Kraft seine Teile hervorbringt. Willmann spricht in ähnlichem Sinne von einer organisch-genetischen Gestaltung, von organischen Einheiten und genetischen Reihenfolgen.

Dass diese Bildungsarbeit tätiger Werkunterricht sein soll, verlangt die schöpferische Geistesrichtung der Abschlussklasse und die Verankerung der Kenntnisse in den Tiefen der Seele. Denn unmittelbar erworbenes Wissen regt die innern Kräfte an und die dem Geiste dienende leibliche Betätigung und Aeusserung. Also wird der Oberschüler Hand ans Werk legen, insofern das Selbsttun die geistige Selbsttätigkeit anregt, die verweilende Beschäftignug mit dem Gegenstand denselben allseitig betrachten und prüfen lässt, tiefer in den Vorgang eindringen hilft und den Vorstellungen sachgemässen Ausdruck verleiht. Die Freude am Gelingen führt zu weiterer Arbeit hin.

Zudem stellt der Werkunterricht einen wohltätigen Ausgleich her: bei den einen tritt er der Vorspiegelung abstrakter Luftgebilde entgegen; er bietet Gelegenheit, die Schüler, die zu sehr am Stoffe kleben, mit dem geistigen Inhalt der Handtätigkeit zu befreunden.

Allerdings bewegt sich auch der Werkunterricht in Gefahrzonen. Da begnügt sich ein Liebhaber mit bloss oberflächlicher Ausführung, bricht die Arbeit vor der genauen Lösung der Aufgabe ab und unterlässt den bildenden Abschluss. Dort lässt man die Handarbeit in hemmungslose Spielerei ausarten, so dass jeder geistige Gewinn ausbleibt. Schliesslich kann man dem Basteln, Pröbeln und Schaustellen einen zu grossen Platz einräumen, so dass der ganze Betrieb entgeistigt wird und innerlich verarmt. Diese Entartungen des Werkunterrichtes sind fast schlimmer als der Wortunterricht. Deshalb ist strenge Arbeitszucht notwendig und sollen in weiser Abwechslung rein geistige Tätigkeiten eingeschaltet werden. So kann mit dem Streben ernst gemacht werden, dem Unterricht „in organischen Zusammenhang mit dem Leben der Gegenwart, in innige Verbindung mit der Wirklichkeit zu bringen, in der das Kind lebt und sich heimisch fühlt". (H. Kautz.) Solch ein werktätiger Unterricht kann für die Abschlussklasse zum geistbildenden Grundsatz werden.

In den untern Vorbereitungs- und der mittleren Aufbaustufe ist die Einübung viel öfter am Platze als auf der ausbauenden Abschlussklasse. Dass aber auch hier noch Uebungen vonnöten sind, bejaht fast jeder erfahrene Schulmann. Herr Stieger verlangt, dass sich die Notwendigkeit solcher Uebungen aus dem Unterricht ergebe, dass die Schüler dies einsehen und sich an die Arbeit machen mit dem Willen, die angetroffenen Schwierigkeiten und Verzögerungen aus dem Weg zu räumen.

Auch in den Abschlussklassen darf in bescheidenem Masse das Bildungsziel angestrebt werden, dessen Grundzüge Willmann dem Gebildeten vorschweben lässt: „Sein Wissen muss solid begründet, fest genug gefügt, aber zugleich unabgeschlossen sein, dem Zuwachse aus den Quellen des freien Bildungserwerbes: der Lektüre, dem Umgang, den Künsten usw., geöffnet. Ein vielseitiges Interesse muss zugleich die Beschränkung und Erstarrung der intellektuellen Tätigkeit fernhalten."

Welche Lehrstoffe eignen sich am besten für die Bildungsarbeit der Abschlussklassen? Diese Frage lässt sich nicht so bestimmt beantworten. Die Wahrheit, nach der die Schule streben soll, kleidet sich in verschiedene Trachten; ein Kunstwerk kann aus mannigfaltigen Stoffen geschaffen werden, in blendend weissen Marmor gehauen, in kostbares Metall gegossen oder aus gemeinem Lehm gebrannt werden. Jeder Volksteil hat sein Wissen, Ahnen und Streben in eigene Bilder geprägt. Die bestehenden Lehrpläne weisen auf den eisernen Vorrat der Volksschule hin.

Wichtiger ist der Geist, der bei der Auswahl der Stoffe waltet. Der Ausdruck „Abschluss" darf nicht missverstanden werden. Abschliessen soll die Oberklasse in dem Sinne, dass sie den Jungmann mit der nötigen Lebensversorgung versieht. Die Schule soll das Ihrige dazu beitragen, dass der Entlassene ein rechter Jungbauer, ein rechter Lehrling, ein rechter Jungarbeiter, eventuell etwa auch ein rechter Schüler einer höheren Bildungsanstalt wird. Füllt der Volsschüler seinen Platz recht aus, so ist er in seiner Art ein Gebildeter.

Daraus folgt, dass die Abschlussklasse die jungen Seelen auch für die weitern Forderungen des Lebens aufschliessen soll, wie es die obige Stelle Willmanns verlangt. Die Schulbildung ist zu Ende. Nun kommt die Sebstbildung, deren Ausbleiben eine geistige Verkümmerung wäre. Eben jetzt eröffnen sich vor dem Jungmann Aussichten, die bisher ungeahnte Fragen hervorrufen, deren Lösung nicht dem Zufall überlassen werden darf. Ich denke da besonders an die Land- und Bergjugend, deren Entwicklung langsamer verläuft und die gerade durch den Schulschluss im schwierigen Lebensabschnitt sich selbst überlassen wird. Es wäre schade, wenn diese unreifen Entlassenen selbstzufrieden jede Weiterbildung aufgeben würden. Die Abschlussklasse soll ihnen einen gesunden geistigen Hunger und Durst nach mehr Wahrheit mit auf den Lebensweg geben. Dürfen wir überhaupt so unterrichten, als ob wir in allem das letzte Wort sprechen könnten? Wenn wir die Sehnsucht nach ernster Weiterbildung wecken, vermitteln wir den Anschluss an das Leben, das neue Aufgaben in Fülle bringt.

C. *Werktätige Liebe.*

Vermitteln wir dem Oberschüler blosses Wissen, so bieten wir ihm oft nur Steine statt Brot. „Die Bereicherung und Verfeinerung des persönlichen Lebens kann nicht zur Aufgabe ernsten Strebens gemacht werden, ohne dass dabei zu dem sittlichen Kern der Persönlichkeit vorgedrungen würde. Die Tendenz auf den Ausbau des Innern weist, wenn sie tief genug gefasst wird, über sich selbst hinaus auf dessen ethische Gestaltung . . . Dass Lernen und Ueben zur Tugend zu führen hat und nur bei Sittenreinheit gedeihe, ist dem unreflektierten Bewusstsein verständlicher als die ästhetische Steigerung der Persönlichkeit." (Willmann.)

Dringender als die Geistesarmut ist die Seelennot des Oberschülers. Der Kampf des Lehrers in der Abschlussklasse geht vielmehr um ehrfurchtsvolles Fühlen und festes Wollen als um unentbehrliche Kenntnisse und nützliche Fertigkeiten. Die Geistesbildung ist sehr raum-, zeit- und standesbedingt. Es kommt mehr auf das richtige Handeln an, jetzt wie in schullosen Jahrhunderten. Jeder soll ein guter Mensch werden. Im Flegelalter zerschellen trotzende und grollende Buben an ihren wilden Trieben und ungezügelten Leidenschaften, nicht an mangelndem Wissen.

Früher vollzog sich der Uebergang vom Kind zum Jungmann kraft der herrschenden Sitte. Nun ist mit dem Ueberlieferten weithin gebrochen. Die Reifenden treten viel freier und bedrohter dem Leben gegenüber. Deshalb ist die einführende Lebenskunde notwendiger als je. Der Dreizehnjährige tritt in die erste Frühzeit ein, wo sich seine Gesinnung und Willenshaltung selbständiger gestalten sollen.

Die Erfüllung dieser schwierigen Aufgabe, einer eigentlichen Seelsorge, verlangt nach dem Vorbild des göttlichen Erziehers den vollen Einsatz werktätiger Liebe. Es kann nicht der Zweck dieser Zeilen sein, die Willensbildung und Charakterprägung des Oberschülers weit zu erörtern. Doch seien einige Lebensfragen genannt, die in der christlichen Abschlussklasse behandelt werden sollen, sei es in gemeinschaftlichem und vertrauensvollem Schulgespräch, sei es in vertraulichem und persönlich abgestimmtem Zwiegespräch.

1. Zunächst ist an den Uebergang vom Kinderglauben zur religiösen Ueberzeugung des Mannes zu denken.

In unserer zerrissenen und widerspruchsvollen Zeit wird fast bei jedem Reifenden sein Verhältnis zu Gott und zur Kirche auf die Probe gestellt. Tatsächlich bleiben viele Leute, die ihren Glauben nicht weiterbilden, auf der Stufe des unfertigen Kindes stehen; sie bleiben der Lebensfülle und Segenskraft lebendiger Gottverbundenheit fremd. Das Wachsen im Glauben nach dem Masse der geistigen Aufnahmefähigkeit bildet das Kernstück erzieherischer Führung und sollte in der Abschlussklasse eingeleitet werden. Statt der sogenannten kirchlichen Schonzeit brauchen und wünschen die Reifenden geistliche Kräftigung, was allerdings nicht Aufdringlichkeit bedeutet.

2. Das sittliche Erstarken soll nun selbständiger als Selbsterziehung geschehen, deren Hauptaufgabe die Selbstbeherrschung ist. Foerster hat in seiner „Jugendlehre" mit tiefem Einblick gezeigt, wie diese Selbstbeherrschung nicht als Abwehr und Einschränkung, als Angst und Schwäche, sondern als erhöhte Leistung der natürlichen Kraft aufzufassen ist. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass jede auch natürliche Vollendung durch den Erlöser geschieht und dass alles Gute vom Vater des Lichtes kommt. Auch sollen wir gewisse Gefahrzonen voraussehen, die zwar mehr am Lebensrande liegen, aber tatsächlich viele Jugendliche anziehen, wie Rausch- und Rauchgift und falsche Einstellung zu Sport, Geld und Spiel.

3. Eine reine Jugendreife ist die Edelfrucht christlicher Erzieherkunst. Hier handelt es sich darum, im Rahmen der Gesamtbildung Ehrfurcht vor jedem Leben und den Lebenskräften einzuflössen. Besonders gefährdete Jugendliche sind der Versuchung ausgesetzt, aus Trotz in die Hände verdorbener Kameraden zu fallen oder mangels Freude an der Schule und mangels Ablenkung einen Ausgleich in der geschlechtlichen Befriedigung zu suchen. Anderseits kommt es leicht vor, dass die Unzucht und die verschwundene Ehrfurcht den Sünder in Trotz und Groll hineintreiben.

4. Die rechte Auffassung der Arbeit, der gesunde Arbeitssinn gehört wesentlich zum ordentlichen Leben. Die echte Arbeitsfreude lacht leider nicht auf den meisten Jünglingsgesichtern. Heute tut die Erziehung zur Arbeit bitter not. Gerade der Werkunterricht in der Abschlussklasse bietet leicht die Gelegenheit, den edlen Inhalt jeder rechten Hand- oder Kopfarbeit zu betonen. Die tief aufgefasste humanistische Bildung wird auch der leiblichen Arbeit gerecht.

5. Im Beruf bekommt die Arbeit einen mehr sozialen Sinn. Die Abschlussklasse ist keine Berufsschule und soll es nicht sein. Aber der Gedanke an die Berufswahl und die Vorbereitung auf die zukünftige Lebenslage sollen die Kräfte des Oberschülers straffen und andauernder anspannen, ja noch mehr: der bald Austretende soll den Beruf nicht bloss als Brotfrage betrachten, sondern er soll zum Beruf in ein inneres sittliches Verhältnis treten. Uebrigens darf man dem christlichen Jüngling nicht verschweigen, dass der Beruf mit Gottes Ruf übereinstimmen soll.

6. Immer näher rückt die Erfüllung der Bürger- und Soldatenpflichten. Hier erweitert sich die soziale Pflicht bis zum Gemeinwohl. Ohne diese Seite der sittlichen Erziehung näher zu besprechen, möchte ich darauf hinweisen, wie fruchtbar sich dabei das Beispiel von Bruder Klaus ausnützen liesse.

7. Darf ich schliesslich darauf hinweisen, dass sich auch der Sinn der Vaterschaft mit Feingefühl und Zeitgemässheit antönen lässt. Gewiss liegt den Knaben dieser Gedanke nicht so nahe wie der der Mutterschaft bei gleichaltrigen Töchtern. Es gibt aber Lebensfragen, bei deren Besprechung der Hinweis auf die kommende Verantwortung als Vater heilsamen Ernst einflösst, so z. B. wenn von Keuschheit, Nüchternheit, Selbstbeherrschung, Sparsamkeit, Vorbereitung auf den Beruf die Rede ist.

Wenn man die vielen Möglichkeiten überblickt, die sich dem Lehrer der Abschlussklassen darbieten, denkt man an die pädagogische Deutung des Sprichwortes: „Wo die Not am grössten, ist Gottes Hilfe am nächsten."

Dabei denke ich an einen Oberlehrer, der jahrzehntelang seinen Schülern zugleich Meister, Führer und Freund war, ebenso an einen andern Lehrer in der Vollreife der Manneskraft, der mit fester Hand und warmem Herzen die Reifenden ins Leben hinüberleitet, der erstere auf dem sicheren Geleise der alten Methode, die er immer wieder zu beleben verstand, der letztere auf dem freien Wege des werktätigen Unterrichtes, den er mit strammer Schulzucht geht. Beiden ist die werktätige Liebe eigen, mit der sie um die Seele des Abschlussschülers warben. Denn „das Primäre ist die Liebe" (Karl Stieger).

Sitten. *K. Gribling.*